

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donnerstags  
u. Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

27. Jahrgang.

Nr. 150.

Sonnabend, den 18. December

1880.

Die auf

**Montag, den 20. December**

in der Möckel'schen Schankwirtschaft in Schönheide anberaumte Versteigerung von  
Bürstenwaaren wird **nochmals aufgehoben.**

Eibenstock, am 17. December 1880.

**Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts daf.  
Archschmann.**

### Bekanntmachung.

An Stelle des unterzeichneten, Ende dieses Jahres aus dem Gemeinderathe  
scheidenden Gemeindeältesten ist am 10. dieses Monats

**Herr Dr. med. Carl Robert Penzel**

gewählt, es ist auch diese Wahl von der Aufsichtsbehörde bestätigt worden.

Ferner sind bei der am 15. dieses Monats stattgehabten Gemeinderathsbergän-  
zungswahl

1) als **wirkliche Ausschusspersonen**  
die Herren:

Fabrikant Carl Gottlob Luchscherer, } aus der Classe der Gut-  
Hoflieferant Carl Eduard Flemming, } besitzer,  
Apotheker Gustav Arno Schulze, }  
Bordruker Ernst Schmalzfuß, } aus der Classe der Hausbesitzer,  
Kaufmann Gustav Adolph Kreyßig,  
Kaufmann Franz Ludwig Baumann, } aus der Classe der Unanf.  
Bürstenfabrikant Gustav Eduard Dschag, }

2) als **Ersatzmänner**

die Herren:

Zimmermeister Christian Heinrich Unger, } aus der Classe der Gut-  
Deconom Christian Gottlieb Baumgärtel, } besitzer,  
Bürstenfabrikant Franz Louis Vent, } aus der Classe der Haus-  
Handelmann Christian Gottlob Seidel, } besitzer,  
Kaufmann Waldemar Schneider und } aus der Classe der Unanf.  
Kaufmann Alwin Seidel }

mit relativer Stimmenmehrheit gewählt worden.

Dies wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Schönheide, am 17. December 1880.

**Der Gemeinderath daselbst.**

Alwin Wahnung, Gemeinde-Ältester.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Aus guter Quelle verlautet,  
daß in nächster Zeit dem Bundesrath die in der vorigen  
Session un erledigt gebliebene Vorlage wegen Einfüh-  
rung einer Wehrsteuer zugehen wird. Dieses Projekt  
der Wehrsteuer ist bekanntlich in den zuständigen Aus-  
schüssen des Bundesraths auf Widerstand, namentlich  
seitens der bayerischen Regierung, gestoßen und für die  
letzte Reichstags-Session daher zurückgestellt worden.  
Es hieß früher, daß die Vorlage der Wehrsteuer in stark  
geänderter Form namentlich betreffs der Steuerhöhe an  
den Bundesrath wieder gelangen werde, während jetzt  
verlautet, daß im Wesentlichen der Entwurf in der bi-  
herigen alten Fassung dem Bundesrath, bezw. Reichs-  
tage zur Beschlussfassung übermitteln werden wird.

— Oesterreich. Die Stadt Wien befand sich  
dieser Tage in großer Aufregung. Es hatte sich näm-  
lich die Nachricht verbreitet, daß die aus Anlaß der be-  
vorstehenden Vermählung des Kronprinzen erforderlichen  
Anschaffungen und Einrichtungen meist auswärtig, be-  
sonders in Paris, bestellt seien und angefertigt und ge-  
liefert würden, und daß damit eine beleidigende Hin-  
tanzung und Benachtheiligung der industriellen Kreise  
Oesterreichs und besonders Wiens eintrete. Der Unwille  
wurde so lebhaft, daß die Festkommission des Gemein-  
deraths die Sache in die Hand nehmen mußte und  
durch den Bürgermeister bei dem Oberhofmeister des  
Kaisers und dem des Kronprinzen Erkundigung über  
den Stand der Sache einzog. Das Resultat war die  
Veröffentlichung folgender Erklärung in der halbamtlichen  
„Wiener Abendpost“: „Gegenüber den verschiedenen,  
von einzelnen Journalen ganz unnötig accentuirten  
Meldungen über die angeblich im Auslande erfolgte  
Bestellung eines Theiles der Einrichtung der Wohnung  
Sr. I. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen erhalten  
wir von kompetenter Seite folgende Aufklärung des  
Sachverhaltes: Die Einrichtung der Wohnung des  
kronprinzlichen Paares auf dem Grabstein in Prag  
wurde dem hiesigen Tapezierer August Portois um den  
Betrag von 120.000 fl. übergeben. Derselbe ist öster-  
reichischer Staatsbürger und besitzt in Wien eine Möbel-  
fabrik, in welcher er gegen 250 Arbeiter, durchwegs  
Oesterreicher, beschäftigt. Ueberdies wurde Herr Portois  
angewiesen, sich bei allen Anschaffungen an hiesige  
Firmen zu wenden. Alle sonstigen Bestellungen an  
Juwelen, Silbergeräthen, Porzellan, Wagen, Geschirr u.  
dergl. wurden ausschließlich bei österreichischen Industri-  
ellen gemacht, von denen auch die für die Adaptirung  
der kronprinzlichen Appartements in der Wiener Hofburg  
nötigen Arbeiten besorgt worden sind. Hierdurch er-

scheint die Behauptung widerlegt, als ob anlässlich der  
Anschaffungen für den Haushalt Sr. I. Hoheit des  
durchlauchtigsten Kronprinzen der heimischen Industrie  
die ihr mit Recht gebührende Beachtung nicht geschenkt  
worden wäre.“ — Nach heftiger Debatte beschloß die  
Festkommission, von weiteren Schritten bis zur Vorleg-  
ung des Berichts der Festkommission zu warten, die Er-  
örterungen über die genannte Möbelfabrik erstatten soll.  
Von einer Seite war der Antrag gestellt worden, die  
Vorbereitungen zur Vermählungsfeier zu sistiren. Aus  
einer Zuschrift des Lieferanten ergibt sich, daß in Paris  
nur für 8000 Gulden Stoffe für ein Badezimmer be-  
stellt wurden, welche in Wien nicht zu rechter Zeit zu  
beschaffen waren. — In derselben Angelegenheit  
wird weiter berichtet: Die zum Theil heftigen Verhand-  
lungen und Angriffe, welche im Wiener Gemeinderath  
aus Anlaß der vom Hofe gemachten Bestellungen für  
die Vermählung des Kronprinzen Rudolf stattgefunden  
haben, scheinen am kaiserlichen Hofe tief verstimmt zu  
haben. Der Kaiser hat durch den Ministerpräsidenten  
den Ball, welchen die Gemeinde Wien bei den Fest-  
lichkeiten im Opernhause geben wollte, abgelehnt und  
erlaubt, den dafür aufgewendeten Betrag den Armen Wiens  
zuzuwenden, denen der Kaiser sowohl wie der Kronprinz  
jeder 20.000 Gulden bei derselben Gelegenheit spenden  
werden. Die Wiener Herren Gemeinderäthe haben sich  
denn doch wohl in der Fürsorge für das Interesse der  
inländischen Industriellen und Gewerbetreibenden, ohne  
sich vorher genau zu unterrichten, etwas zu weit vor-  
gewagt, und es ist manches Wort gefallen, was nach  
oben hin zu verlesen geeignet war, zumal konstatirt ist,  
daß der Kaiser ausdrücklich die ausschließliche Berücksich-  
tigung der österreichischen Fabrikate und Arbeiten bei  
den betreffenden Bestellungen angeordnet hatte. Der  
Wiener Gemeinderath wird über die erhaltene seine  
Zurechtweisung nicht gerade erbaut sein.

— Ein Urtheil Garibaldi's über seine  
Landsleute. Der „Secolo“, das Mailänder Leib-  
blatt des alten Garibaldi, veröffentlicht das nachstehende  
Brieffchen des Generals an seinen Chefredacteur, das  
wir ob eines seltsamen Urtheils des Alten über die ita-  
lienische Race, welches dasselbe enthält, wiedergeben.  
Dasselbe lautet: „Alasio, 2. Dec. 1880. Mein lieber  
Moneta! Ich bitte Sie, die folgenden Zeilen zu ver-  
öffentlichen. Der „Newyork Herald“ sagt, von der  
Emigration sprechend: Von allen aus Europa hierher  
gegangenen Auswanderern sind die ungestalteten, rha-  
chitischen, schmutzigen, erbärmlichsten, diebischen  
Staliener.“ Schmerzliche, schmählische, aber wahre Be-  
hauptung das. Sehen wir nun, welches die Ursachen  
so großer Erniedrigung sind. Ich werde nicht auf die

übermäßigen Steuerlasten hinweisen, welche das arme  
Volk ruiniren und in Verzweiflung stürzen. Ich werde  
mich bloß damit befassen, auf andere Gebrechen hinzu-  
weisen, die weniger evident sind und welche, wie die  
ersten, unsere Gesellschaft verunstalten. Die königlichen  
Karabinieri müssen auserlesene Leute sein, die königlichen  
Carabinieri ausgewählt, die Soldaten jeglicher Waffe  
ausgewählt, die Zollaufseher, die Finanzwächter, die  
Feuerwehrmänner, die Sicherheitswachmannschaften, die  
Municipalgardisten, Alle ausgewählt. Auch die Mönche,  
die Jesuiten nehmen keine mißgestalteten Leute bei sich  
auf. Was verbleibt nun, um die italienische Race fort-  
zupflanzen? Die Engbrüstigen, die Rha-chitischen, die  
Strophulösen, die Buckligen, die Lahmen und ähnliches  
Volk. Und nun mögen mir die, welche Italien regieren,  
sagen, ob die italienische Race nicht in Verfall gerathen  
muß. Immer Ihr G. Garibaldi.“

— Rußland. Ueber Veränderungen in der  
russischen Regierung, welche angeblich mit dem  
russischen Neujahr ins Leben treten sollen, bringt die  
„Köln. Ztg.“ noch folgende ergänzende Mittheilung aus  
Petersburg: Der Kaiser dankt ab, zwar nicht dem Na-  
men nach, aber doch in Wirklichkeit. Unter dem Titel  
„Höchster Staatsrath“ wird mit dem russischen Neujahr  
eine oberste Behörde in Thätigkeit treten, welche alle  
Geschäfte des Landes leitet und ganz unabhängig vom  
Czaren in allen Fragen entscheidet; der Kaiser behält  
sich bloß in Kriegs- und Friedensfragen das ausschlag-  
gebende Wort vor. Seine Verbindung mit der Fürstin  
Dolgorucki wird als rechtmäßige Ehe proklamirt, die  
Fürstin wird seine Gemahlin, ohne jedoch Kaiserin zu  
werden, sie erhält den Titel einer Herzogin von Holstein-  
Gottorp, ihre Kinder werden Prinzen bezw. Prinzessinnen  
gleichen Namens. Alexander II. wird dann voraus-  
sichtlich ganz in Livadia in Zurückgezogenheit mit seiner  
Familie leben; er bleibt dem Namen nach, der Tradi-  
tion wegen, Herrscher aller Rußen, in Wirklichkeit aber  
hat er unter einer ausländigen Form, soweit es die  
russischen Verhältnisse erheischen, die drückende Last von  
seinen Schultern abgewälzt und dem tüftigeren Sohne  
übertragen. Als Schöpferin des neuen Zustandes ist  
vor allem die neue Gemahlin des Kaisers anzusehen,  
die, seitdem sie den Kaiser geheirathet, ihren Einfluß  
einzig und allein dazu verwendet haben soll, den Czaren  
zu diesem Schritt zu bewegen, oder vielmehr, was  
schwieriger war, den Thronfolger und Boris-Melikoff für  
den Plan zu gewinnen.

— Rumänien. Die rumänische Hauptstadt Bu-  
karest war Dienstag Abend der Schauplatz eines Atten-  
tates, das den ersten Nachrichten zufolge einen politischen  
Hintergrund zu besitzen scheint. Als Ministerpräsident



Bratiano den Sitzungssaal der Deputirtenkammer verlassen hatte, wurde er von einem Individuum, Namens Petraru, mit einem Messer angegriffen. Bratiano sah den Angreifenden an den Arm, so daß das Messer durch die Kleider bis zu der Brustgegend drang. Bratiano rang einige Secunden mit dem ziemlich kräftigen Mörder und wurde dabei am Kopfe und Arme leicht verwundet. Der Deputirte Goga eilte zur Hülfe herbei und verfehlte dem Mörder mit einem Stock einen Schlag auf den Kopf, wobei das Messer auf den Boden fiel. Der Mörder wurde von mehreren Deputirten und dem Huszar der Kammer festgenommen. Die Wunde Bratiano's wird von den Aerzten für nicht bedenklich erklärt. Bratiano selbst hoffte seine amtliche Thätigkeit fortsetzen zu können. Petraru ist ein untergeordneter Beamter des Finanzministeriums und ist nach seiner eigenen Angabe Mitglied einer Verschwörung, welche Bratiano bereits vor einiger Zeit schriftlich mit dem Tode bedroht hat. Von 50 Verschworenen sei er durch das Loos zur Ausführung des Mordanschlags bestimmt worden. Die Aufregung in Bukarest ist sehr groß. Die Untersuchung ist eingeleitet.

#### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 17. Decbr. Der gestern Abend im hiesigen Gewerbeverein gehaltene Vortrag des Hrn. Dr. Bäßlich aus Berlin über „den Anfang und das Ende der Welt“ hat bei den anwesenden Zuhörern in hohem Maße Befriedigung erweckt, sodaß sehr bald der Wunsch laut wurde, Herr Dr. Bäßlich möchte uns recht bald wieder mit einem gleichartigen Vortrage erfreuen. Redner verstand es, trotz der Schwierigkeit der Aufgabe, die Anwesenden in spannenster Weise seinen Worten folgen zu lassen. Der Vortrag umfaßte nicht, wie vielleicht Mancher vorausgesetzt hatte, eine Darstellung des Entwicklungsganges unseres Erdkörpers, sondern schilderte im Allgemeinen die Entstehung der Weltkörper sowie des gesammten Planetensystems, führte die Zeiträume an, in welcher diese Entstehung sich vollzogen, und auch gleichzeitig das Ziel, bis zu welchem dieselben wieder in den Stoff zurückverwandelt sein werden, aus welchem die Neubildung der Weltkörper nach den ewigen Gesetzen der Natur nothwendig wieder erfolgen müsse. Nach aufgestellten Berechnungen sind wir bereits bei dem letzten Hundertstel desjenigen Zeitraums angelangt, welcher für die Existenz unseres jetzt bestehenden Planetensystems von der Wissenschaft angenommen wird, doch können wir und unsere nächsten Nachkommen uns durchaus noch unbekümmert unseres Daseins freuen, da bis zur vollständigen Auflösung der jetzt existirenden Weltkörper noch ein Zeitraum von mindestens 20 Millionen Jahre vergehen wird. — Bei einem späteren Besuche in Eibenstock wird Herr Dr. Bäßlich speciell über die Entwicklung unserer Erde sprechen, und zwar von dem Zeitraume des ersten Entstehens organischer Geschöpfe an bis auf den heutigen Tag, und wollen wir unsere Leser schon hiermit darauf aufmerksam machen.

— Schönheide, 16. Dezember. Zu der gestrigen Gemeinderaths-Ergänzungswahl haben 212 anständige und 217 unanständige Gemeindeglieder von ihrem Stimmrechte Gebrauch gemacht — eine Betheiligung, wie sie hier bei keiner früheren Gemeinderathswahl stattgefunden hat und welche im Hinblick auf die Zahl der Stimmberechtigten — 358 Anständige und 458 Unanständige — eine ganz bedeutende zu nennen ist. Es sind von den zwei sich gegenüber gestandenen Parteien alle verfügbaren Streitkräfte in's Feld geführt und aus der Classe der Gutbesitzer die Herren Fabrikant Carl Gottlob Luchscherer (mit 122 Stimmen) und Hoflieferant Carl Eduard Flemming (mit 119 Stimmen), aus der Classe der Hausbesitzer die Herren Apotheker Gustav Arno Schulze und Vordrucker Ernst Schmalzfuß (je mit 121 Stimmen), aus der Classe der Unanständigen die Herren Kaufmann Franz Ludwig Baumann (mit 177 Stimmen), Kaufmann Gustav Adolph Kreyßig (mit 171 Stimmen) u. Bürstenfabrikant Gustav Eduard Dschah (mit 166 Stimmen), ferner als Ersahmänner: aus der Classe der Gutbesitzer die Herren Zimmermeister Unger und Deconom Christian Gottlieb Baumgärtel (mit 120 u. beziehentlich 119 Stimmen), aus der Classe der Hausbesitzer die Herren Bürstenfabrikant Franz Louis Vent und Handelsmann Christian Gottlob Seidel (mit 118 resp. 116 Stimmen) und aus der Classe der Unanständigen die Herren Kaufmann Waldemar Schneider und Kaufmann Alwin Seidel (mit 173 resp. 172 Stimmen) gewählt worden. Von den Candidaten der Gegenpartei haben erhalten: Herr Eisengießer Robert Fränzel und Hr. Deconom Christian Gottlieb Baumgärtel je 88 St., die Herren Handelsmann Julius Eduard Rosenhauer und Bürstenfabrikant Christian Friedrich Unger 87 resp. 89 St., Hr. Drechsler Carl Koch 43 St., Hr. Spediteur Hermann Ebert 41 St., Hr. Kaufmann Hermann Friedrich 41 St., Hr. Schuhmachermstr. Christian Gottlieb Vent 39 St., Hr. Gutbesitzer Carl August Nothke 37 St., Hr. Maurer Christ. Gregori Meinholt 30 St., Hr. Bürstenmacher Traug.

Samuel Andrá 87 St., Hr. Kaufmann Eduard Rödel 41 St. und Hr. Bürstenmacher Gustav Müller 40 St. — Die Wahl ist auf Männer gefallen, von denen bestimmt zu erwarten ist, daß sie das Wohl und Interesse der Gemeinde zu jeder Zeit und nach jeder Richtung hin im Auge haben und wahrnehmen werden, auf Männer, die ihre Aufgabe darin suchen werden, daß die Angelegenheiten der Gemeinde in ruhiger, besonnener Weise berathen und erledigt, den verschiedenen Interessen der Gemeindeangehörigen nach Möglichkeit Rechnung getragen, sich ergebende Mängel leidenschaftslos besprochen und beseitigt werden. — Wenn sich übrigens mehrseitig darüber beschwert worden ist, daß einzelne Gemeindeangehörige in die Wahlliste nicht eingetragen gewesen sind und deshalb an der Abstimmung nicht theilnehmen konnten, so ist diese Beschwerde völlig unbegründet, da — abgesehen davon, daß die Weglassung der Betreffenden in fast allen Fällen auf gefehlter Vorschrist beruht — die Stimmliste öffentlich ausgehängen hat und dies ebenso, wie daß innerhalb gesetzlicher Frist gegen dieselbe Einspruch erhoben werden könne, bekannt gemacht worden ist.

— Aus dem Voigtlande. Als Mittel zur Hebung des Nothstandes bei der Handweberei hat die Handels- und Gewerbeamtler Plauen außer der Ausdehnung der Fabrication von Kindermusikinstrumenten auf einige Weberdörfer und Einführung des Flachsbauens auch noch den Vorschlag gemacht, daß in Falkenstein, wo die Gardinenweberei eine Hauptrolle spielt, aus öffentlichen Mitteln ein Lehrkursus in der mechanischen Tambourstickerei eingerichtet werde. Dieselbe wird besonders an den sächsischen und böhmischen Grenzdörfern, namentlich in dem böhmischen Orte Schwaderbach bei Klingenthal, betrieben und bringt einen wöchentlichen Verdienst von 7—8 M. Seit der Aufhebung des Veredelungsverkehrs kommen die in dieser Branche beschäftigten Arbeiter tagsüber nach Klingenthal, um am Abend wieder nach Hause zu gehen. Einige haben sich auch ganz nach Sachsen gewendet. Die Tambourstickerei auf Gardinen hat deshalb eine Zukunft, weil der zur Anfertigung derartiger Gardinen unbedingt nothwendige ausländische Lüll jetzt weniger Zoll zu zahlen braucht als früher, während der Eingangszoll auf fertige Waare eine Erhöhung erfahren hat. In Plauen hat diese Beschäftigung eine ziemlich bedeutende Ausdehnung gewonnen. Was die Tambourstickmaschinen anlangt, so wurden bis jetzt meist Pariser Bonnaz-Maschinen verwendet, aber seit kurzer Zeit finden auch Berliner Maschinen Anwendung. Die Preise hierfür sind allerdings so hoch, daß die meisten Weber nicht im Stande sind, sich eine zu kaufen, denn die ersterwähnte Sorte kostet 280, die letzterwähnte 250 M. Hier würde sich allerdings die Staatshilfe nöthig machen; doch wäre es möglich, daß die Arbeiter nach und nach geringe Abzahlungen machen und auf diese Weise die Maschine eigenthümlich erwerben könnten. Da die Handhabung dieses Apparates schon eine ziemlich bedeutende Kraft erfordert, so können männliche Arbeitskräfte am besten dazu verwendet werden; doch giebt es auch Frauen, welche denselben in der Gewalt haben. In der Gegend von Klingenthal finden sich darum wenig neue Arbeitskräfte für die Tambourstickerei, weil die Instrumentenfabrication noch besser lohnt, aber in der Falkenstein Gegend dürfte es an Arbeitskräften nicht fehlen, umso mehr, als sich ein Fachmann, Fabrikant Gläb in Eibenstock, erboten hat, eine Woche lang nach Falkenstein zu gehen und in der Handhabung der Tambourstickmaschinen unentgeltlich Unterricht zu erteilen.

— Auerbach, 14. Dezember. Gestern Abend gegen 5 Uhr hat der Strumpfwirker August Riedel in Kempegrün, 58 Jahre alt, sein Wohnhaus an drei Stellen des Bodens mittelst Stroh's und Petroleum in Brand gesteckt. Das Haus brannte in kurzer Zeit total nieder. Außerdem hat Riedel über seine Ehefrau Friederike Riedel, den Hausbesitzer Gustav Liebold, den Bruder des Letzteren und den Handarbeiter Gustav Rödel, sämmtlich aus Kempegrün, welche ihn bei der That betroffen haben, einen mit Petroleum getränkten und brennenden Strohwisch geworfen, wodurch dieselben nicht unbedeutende Brandwunden erhielten. Hierauf ist Riedel, nach Angaben seiner Frau, durch das Dachfenster geflüchtet.

— Dresden. Bei einem Goldarbeiter in der Pirnaischen Vorstadt erschien am Montag Nachmittag eine Frauensperson, um etwas zu kaufen. Nach geschehener Wahl und Bezahlung eines vorläufigen Aufgeldes von 50 Pfennigen bemerkte der Geschäftsinhaber, daß die Person etwas in der Hand versteckte. Zur Rede gesetzt, gab sie ein goldenes Kreuz und einen goldenen Ring heraus. Sie gestand, diese beiden Gegenstände gestohlen zu haben, leugnete aber die Aneignung weiterer Objekte. Bei der Durchsuhung auf der Wache fand sich jedoch, daß sie noch einen Gegenstand im Munde verberge, den sie ungeachtet wiederholten Verlangens nicht hervorbrachte, sondern schließlich verschluckte! — Eine mysteriöse Geschichte beschäftigt augenblicklich

die Polizeidirection in Chemnitz. Vor Kurzem entschloß sich dort einer der geachteten Sachwalter Herr Ch., sich in den Ruhestand zurückzuziehen. Derselbe hatte eine der größten Praxen im ganzen Lande, was kein Wunder, da er wegen seiner ausgezeichneten Rechtskenntnisse und seines strengen Rechtslichkeitsgefühls weit und breit geschätzt war. Herr Rechtsanwalt Ch. galt in Folge dessen auch als ein sehr wohlhabender Mann, der recht gut von den Zinsen seines Vermögens leben konnte. Als Ruheort hatte er sich Eisleben ausgesucht und sich dort eine Wohnung gekauft. Da jedoch die Einrichtung derselben sich verzögerte, nahm der Herr Rechtsanwalt, der seine Chemnitzer Wohnung bereits aufgegeben hatte, für einige Tage noch Aufenthalt in einem Hotel. Auf einmal starb er eines jähen Todes; ein Blutsturz machte seinem Leben ein Ende. Die Section bewies ein weit vorgeschrittenes Lungenleiden. Die so plötzlich zur Wittwe gewordene Gattin jenes Rechtsanwaltes erwartete aber noch eine zweite Heimsuchung. Als die zur Ueberführung nach Eisleben bereit stehenden Koffer geöffnet wurden, fand sich in keinem derselben auch nur ein einziges Werthpapier oder sonstiges bares Vermögen. Wohin dies gekommen, ist aller Welt ein Räthsel. Der Rechtsanwalt aber hatte sein Vermögen gegenüber Freunden auf 150,000 M. angegeben. Die Polizei hat jetzt die Sache in die Hand genommen.

— Glauchau. Das k. s. Kriegsministerium beabsichtigt, vom 1. April 1881 ab hier sieben Kriegsfahrzeuge und eine größere Anzahl Munition (Patronen in Kostenverkluß) unterzubringen und ist zu diesem Zwecke die Herrmann'sche Reithahn in der Bahnhofstraße in Aussicht genommen worden. Der Rath der Stadt Glauchau hat hierüber in seiner am 9. stattgefundenen Sitzung beschloffen, mit Rücksicht auf die Gefahr, welche mit der Unterbringung dieser Munition in dem erwähnten Grundstücke oder überhaupt innerhalb der Stadt für die Umwohnenden verbunden sein würde, unter Geltendmachung der dem Vorhaben entgegenstehenden Bedenken gegen dasselbe vorstellig zu werden.

#### Bermischte Nachrichten.

— Die „Social-Correspondenz“ macht darauf aufmerksam, daß die beste Form von Weihnachtsbescheerungen an Arme nicht darin besteht, daß wohlhabende Leute dieselben zu sich ins Haus kommen lassen, um den eigenen Weihnachtstisch zu beschaun und Gaben abzuholen. Weit sinniger sei es, den Armen Dasjenige, was man für sie bestimmte, selbst zu bringen und ihnen in der eigenen Wohnung einen Christbaum anzuzünden. Die Armen werden durch die öffentliche Darreichung von Gaben und durch das Anschauen fremden Glanzes nur leicht beschämt oder von Reid erfüllt, während sie dabei fremde Liebe weit zufriedener und beglückter empfinden werden. Die individualisirte Armenpflege erleichtert das Auffinden von Almosenempfängern oder verschämten Armen. Alle Familien, die in guten oder mittleren Vermögensverhältnissen leben, könnten ihre Weihnachtsfreude erhöhen, wenn sie einen Theil ihres Ueberflusses, vor Allem denjenigen, der für Rasch- und Spielwerk und Puz verausgabt wird, einer oder mehreren armen Familien zuwenden und vor oder nach dem Feste in den Häuten der Armuth Bescheerungen veranstalten würden. Ihre Kinder, die jetzt schon frühzeitig überfättigt und blasirt zu werden pflegen, würden gebessert hinweggehen von den Stätten, wo ihnen die harten Thatfachen des Lebens und die Anforderungen an die Arbeit entgegenreten; sie würden für den auch ihnen nicht ersparten Kampf ums Dasein besser vorbereitet werden und Demuth und Bescheidenheit im Umgange mit ihren Nebenmenschen üben lernen.

— Die Vermehrung der Landbriefträgerstellen im neuen Etat der Reichspostverwaltung wird auf dem Lande gewiß mit großer Freude begrüßt werden. Die jetzt so häufige Verzögerung der Correspondenz bei dem großen Umfange des Landbestellbezirktes eines Boten, das Lagern der Sendungen auf dem Postamte bis zum nächsten Tage, weil oft der Landbote frühzeitig vor Ankunft der wichtigeren Posten seinen Rundgang schon antreten mußte, soll durch die Personalvermehrung beseitigt werden. Die dem Etat beigegebene Denkschrift, welche die nach Orten ohne Postanstalten gerichteten Postsendungen aller Art schon jetzt 373 Millionen jährlich, darunter 6 1/2 Millionen Paket- und Werthsendungen angiebt, hofft durch die Erleichterung der Zuführung auch eine Vermehrung des Verkehrs zu erreichen. Die oben erwähnten Uebelstände sollen beseitigt und noch Neueinrichtungen, z. B. fahrende Landbriefträger, Erweiterung des Paketbefehldienstes hinzutreten, um die Landbewohner möglichst günstig stellen zu können. Die Einstellung der 2000 neuen Landbriefträger und die dafür verlangten 900,000 M. sollen deshalb auch nur den Anfang der beabsichtigten Reorganisation des Landpostdienstes bilden. An der Zweck-



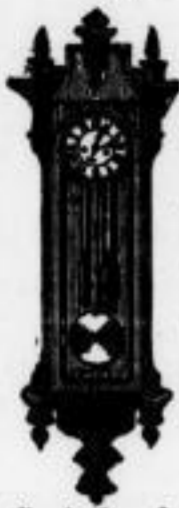




# Weihnachts-Ausstellung

von **FRIEDRICH WEBER**, Uhrmacher in Eibenstock.

Hierdurch empfehle einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum mein reichhaltiges



## Uhren-Lager:

Gold. Hrn.-Aner-Remont. v. 105 M. an  
Goldene Damen-Uhren - 45 - -  
Silberne Aner-Uhren - 29 - -  
Cylinder-Uhren - 20 - -  
Regulatore - 21 - -

Alle Arten Wanduhren, Wecker, Nacht-Uhren u. s. w. in größter Auswahl zu den billigsten Preisen und unter 2jähriger Garantie.

## Goldwaaren-Lager:

Goldene massive Herren- und Damen-Ketten, Garnituren, Brochen, Pendelohr, Bouillons, Medaillons, Kreuze, Ringe, Mandelknoten- u. Chemisellenknöpfe u. von 14 Kar. Gold, unter Garantie, zu sehr billigen Preisen.

## Optisches Waaren-Lager:

Brillen in Gold, Silber, Neusilber u. Stahl, Pincenez, Corneillen, Fadenzähler, Wasserwaagen, Microscope, Thermometer, Fernrohre, Operngucker u. dergl.  
**Necht Rathenower Waare.**  
Bei nicht convenirenden Brillen wird der Umtausch gewährt.

**Spieldosen, div. Uhrketten und Schnuren u. s. w. Reparaturen gut, schnell und billigst.** Bei etwaigem Bedarf bittet um gütige Berücksichtigung

Hochachtungsvoll

**Friedrich Weber.**

## Öffentliche gemeinsame Sitzung des Stadtraths und der Stadtverordneten im hiesigen Rathhause

Montag, den 20. December 1880, Abends 8 Uhr.

**Tagesordnung:** Wahl eines städtischen Abgeordneten zur Bezirksversammlung der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

## Das Hut-Geschäft

VON **Hermann Rau**

empfehlte in reicher Auswahl  
Seidenhüte,  
Filzhüte,  
Knabenhüte,  
Kinderhüte

in neuester Fagon und zu billigsten Preisen.

## Bettfedern

in allen Qualitäten und zu den billigsten Preisen empfiehlt

**Alwin Seydel,**  
Schönheide.

## Reinste Bairische Schmalzbutten

im Ganzen, sowie im Einzelnen empfiehlt

**C. W. Friedrich.**

**ff Vanillen-Chocolade  
ff Gewürz-Chocolade  
Aleppi-Punsch-Essenz  
Feinsten schwarzen und grünen Thee  
Räucher-Essenz**

empfehlte die  
Apotheke zu Schönheide.

Offertre

frisch gebrannte Caffee's:

ff Misore Perl, à Pfd. M. 2.00.  
ff Neilh Café, à " " 2.00.  
ff Menado " à " " 1.80.  
ff Tellycherry " à " " 1.60.  
ff Campinas " à " " 1.20.

Richard Schürer.

Zur Beforgung guter Dienstboten jeder Art empfiehlt sich

**W. Anstadt, Planen i. V.**

## Sticker-Gesuch.

Im Laufe dieses Monats werden in unserm Etablissement weitere 6 Stickermaschinen fertig aufgestellt und finden darauf accurate Sticker bei gutlohnender Arbeit dauernde Beschäftigung. — Nur solche, welche bereits Seide gestickt haben, wollen sich melden. Reise- u. Umzugskosten werden vergütet.

Reichenbach i. Voigtl. **Elkan & Comp.**  
(H. 35362 b.) Tischdeckenfabrikanten.

Diverse Sorten Weiss- und Roth-Weine,  
Lunel, ff. Grog- und Punsch-Essenzen,  
Cognac, Rum, Arac etc.

empfehlte billigst

**Heinrich Gey, Chemnitz,**

en gros.

Annabergerstr. 7.

en détail.

## Den geehrten Bewohnern von Eibenstock und Umgegend

empfehle ich mein reichhaltiges Lager von Jugendschriften, Märchen- u. Bilderbüchern, sämtlichen Schul- u. Schreibbüchern, Gesangs- und Liederbüchern, Portemonnaies u. Brieftaschen, sämtlichen Schreibmaterialien, Linealen, Federlästen u. Schiefertafeln, Perlmuttern, Stulpen- u. Einsackknöpfen, Ohrringen, Brochen, Haarpfeilen, Schürzennadeln u. s. w., Comptoirs, Notizen, Adress- und verschiedenen andern Kalendern, Rathensbriefen in allen Sorten, Visiten, Gratulations- u. Einladungs-Karten, Tinten u. flüssigen Leim, Cigarren zu 3, 4, 5, 6 u. 8 Pf., Regulatoren u. Remontoir-Uhren für Herren u. Damen, Photographie-Albuns mit Musik, Albuns für Schulkinder, Bildern (Druckgemälden) in großer Auswahl und zu den billigsten Preisen zur gefälligen Benutzung.

Eibenstock.

**Robert Müller, Buchhandlung.**

Gleichzeitig empfiehlt sich zur Beforgung sämtlicher Journale und Zeitschriften zum Originalpreis franco ins Haus

Der Obige.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

## Achtung.

Eine große Sendung Spiegel sind wieder eingetroffen, welche sich sehr gut zu Weihnachtsgeschenken eignen. Dieselben empfiehlt von 3 Mark an

**Albin Eberwein.**

**Bilderbücher,  
Modellirbogen,  
Ofenbilder,  
Bilderbogen.**

**Neujahrs- u. Witzkarten** empfiehlt in sehr grosser Auswahl

**Albin Eberwein.**

Hiermit empfehle ich mein reichhaltiges Lager in Ampeln, Hänge-, Tisch-, Wand- u. Nacht-Lampen von den billigsten bis zu den feinsten, sowie Waschmaschinen, Waschtische, Stets-, Sitz- u. Badewannen, Vasen, Gläser u. Porzellanwaaren, Spiegel, Bettunterlagen, kupferne Badformen, Ofenvorhänger, emailliertes Kochgeschirre, Kaffeebrennmaschinen, Wirtschaftsz- und Haushaltungs-Gegenstände in größter Auswahl.

**S. Walthert,**  
Klempner.

Heute, Sonnabend, von 5 Uhr an

**Sauere Flecke**

bei **Gustav Hüttner, Fleischerstr.**

## UNION.

Heute, Sonnabend, und morgen, Sonntag, ladet zu Kalbskopf en tortu, Hasen- und Gänse-Braten freundlichst ein

**Johannes Günther.**

## Schneidenbach's Restaurant!

Heute, Sonnabend, von Abds. 8 Uhr an Schweinsknöchel mit Klößen, wozu ergebenst einladet

**D. Obige.**

## Dem reisenden Publikum

zur gefälligen Notiz, daß der Omnibus vom 20. bis mit 25. d. M. von der kaiserl. Postanstalt täglich früh 3 Uhr 45 Min., zum Anschluß an den Zug 4 u. 23 M. von Aue, nach dem Bahnhof fährt.

**Alb. Reichner.**

Hierzu eine Zeilage.



# Beilage zu Nr. 150 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstadt, den 18. December 1880.

## Eine Tochter Hamburgs.

Roman aus der Franzosenzeit von J. Steinmann.  
(Schluß.)

Nichtsdestoweniger sollte er schnell genug wieder in seine kaum bewältigte Unruhe zurückgeworfen werden.

Kaum eine Stunde war verfloßen, seitdem Harrig von ihm gegangen, als ein Abgesandter des Marschalls eintrat und ihn aufforderte, ihn unverzüglich zum Marschall zu begleiten.

„Was bedeutet das?“ fragte der Vicomte.

Der Offizier suchte die Achseln. Dann entgegnete er mit ungewöhnlicher Kälte:

„Ich habe strengen Befehl, Sie todt oder lebend vor den Marschall zu bringen.“

Der Vicomte wandte. Wenn er noch einen Augenblick darüber im Zweifel gewesen war, wie ernst seine Angelegenheit stand, die letzten Worte des Offiziers hatten ihn darüber aufgeklärt.

„Folgen Sie mir unverzüglich, Vicomte, meine Zeit ist gemessen,“ sagte der Abgesandte des Marschalls ungebürlich. „Ein Theil unserer Truppen steht marschbereit; morgen werden wir Hamburg verlassen haben.“

In den Augen des Vicomte bligte die Hoffnung auf. Er konnte nicht zweifeln, daß der Marschall auf irgend eine Weise Kenntniß von einer Thatsache erhalten hatte, welche für ihn und seine fernere Laufbahn von den weittragendsten Folgen sein konnte. Die Art und Weise, in welcher er jetzt verhaftet werden sollte, denn eine Verhaftung war es in aller Form, wenn man sie auch noch in eine gewisse Rücksicht einhüllte, welche ebenso gut seiner Stellung gelten konnte, gab ihm den hinreichendsten Beweis, daß es sich um sehr ernste Dinge handelte. Wie ihnen ausweichen? Denn ausweichen mußte er vorläufig. In einigen Tagen, wenn sich der Zorn des Marschalls gelegt hatte, hoffte er mit leichter Mühe, ohne irgend welche Schwierigkeit, seine Unschuld klar darzulegen. Er mußte auf jeden Fall auf irgend eine Weise zu entkommen suchen.

„Ich bin bereit, Ihnen zu folgen,“ sagte er dann. „Sie werden mir indessen gestatten, meinen Kammerdiener einige notwendige Befehle zu erteilen.“

„Ich habe Anweisung, Sie nicht aus den Augen zu lassen. Sie werden die Befehle hier erteilen.“ Ein Zeichen der Glocke rief den Kammerdiener herbei.

Mit bebender Stimme sagte Orfebne seinem Diener etwas über das Handgepäck. — Seine Absicht war vorläufig vereitelt.

Als der Vicomte mit seinem Begleiter in's Freie trat, sah er in einiger Entfernung französische Soldaten, — er erkannte, daß jeder Fluchtversuch ein vergeblicher sein würde. Sein Herz klopfte unruhig, und doch wagte er keine Frage mehr an seinen Begleiter zu richten, weil dessen Antwort vielleicht nur seine schlimmsten Befürchtungen bestätigen würde. Besser noch die Ungewißheit, als eine schreckliche Gewißheit.

Als er vor den Marschall geführt wurde, empfing ihn dieser mit einer verächtlichen Miene.

„Also dennoch, — es wäre vielleicht besser gewesen, man hätte Sie entkommen lassen,“ begann der Marschall voller Hohn. „Ihre Familie wird wenig Ehre davon haben, Sie zu den übrigen zählen zu müssen. Wollen Sie noch leugnen, daß Sie die Contributionsgelder, die der Kriegscasse zustießen und welche Ihnen von den Preußen abgenommen sein sollten, sich widerrechtlich angeeignet haben?“

Der Vicomte taumelte zurück; er wurde leichenblau. Er wußte, was seiner harrte, wenn man ihm beweisen konnte, daß diese Beschuldigung die Wahrheit enthalte. Die Kugel für den Räuber. Diese Gewißheit aber war es, welche ihm die sinkende Kraft und seine Energie zurückgab, diese Gewißheit machte ihn entschlossen, das Aeußerste zu wagen, dem Schicksal zu trotzen, er konnte nichts mehr verlieren, aber vielleicht Alles retten.

„Sie werden mich nicht verurtheilen, ehe Sie mir nicht vergönnt haben, mich zu vertheidigen und ehe Sie mir nicht gesagt haben, wer es wagte, eine so schmähliche Anklage gegen einen Mann zu erheben, der sich immer treu im Dienste des Vaterlandes erwiesen hat.“

„Suchen Sie sich nicht zu vertheidigen. Hier —“ Mit diesen Worten zog der Marschall den Vorhang zurück.

„Harrig!“ schrie der Vicomte auf. Da stand der Spion, mit schweren Ketten an Händen und Füßen belastet und starrte den Vicomte mit höhnischem Grinsen an.

„Eure Bekanntschaft scheint mir eine sehr vertraute zu sein!“ rief der Marschall. „Wir werden jetzt einen Zeugen zur Stelle schaffen, welcher der Sache rasch ein Ende machen wird. In welchem Gefängniß befindet sich der Kaufmann Wollnow?“

Noch einmal richtete sich der Vicomte auf, ein scheuer Blick flog zu Harrig hinüber. Vielleicht gab es doch noch eine Rettung, — vielleicht —

Wenn doch der Glende den lebenden Zeugen verschwiegen hätte, so konnte noch Alles gut werden. Aber schon der nächste Moment brachte die Entscheidung.

„Im grauen Hause in der Steinstraße!“ sagte Harrig. „Ich kann mich doch nicht retten, so soll auch mein Verbündeter mit mir zu Grunde gehen. Ich habe den General Lefort ermordet —“

Ein heiserer Schrei brach sich von den Lippen des Vicomte. — Erst jetzt war er rettungslos verloren. Dann taumelte er zurück und glitt auf einen Stuhl nieder.

„Nur ein offenes Bekenntniß kann Ihre Strafe mildern,“ sagte der Marschall, indem er den Vorhang wieder zusammenfallen ließ. „Wo blieb jenes Geld?“

„Ich habe es noch,“ lautete die kaum hörbare Antwort.

„Sie haben es noch? Wenn ich nicht irre, war es fast eine Million Francs.“

Der Vicomte senkte den Kopf auf die Brust.

„Es fehlt kein Franc daran,“ entgegnete er ebenso leise.

„Wo ist das Geld?“

„In dem Hause versteckt, in welchem ich seither gewohnt habe. Gnade, Gnade! Meine Familie ist verarmt, ich hoffe den Glanz derselben wieder aufzurichten.“

„Durch einen Raub,“ versetzte der Marschall verächtlich. „Doch legen Sie ein umfassendes Geständniß ab, und ich will sehen, was ich für Sie thun kann. Weiß jener Wollnow von dem Verbleib der Bankgelder?“

„Nein.“

„Weshalb sagten Sie es mir?“

„Harrig war Zeuge meines Verbrechens geworden. Ich hatte mir sein Schweigen mit Geld erkaufte. Wenige Tage später wurde der General Lefort ermordet und ich habe durch meine Nachforschungen und durch eine Verkettung von Umständen in Erfahrung gebracht, daß Harrig der Mörder sei. Er kam zu mir in einer Nacht und forderte von mir, daß ich den Verdacht von ihm ablenke, weil er sonst mein Geheimniß der Deffentlichkeit preisgeben werde. Ich besand mich also in den Händen dieses Mannes und lenkte deshalb auf seine Veranlassung den Verdacht auf Wollnow.“

„Elender,“ kam es zischend zwischen den Lippen des Marschalls hervor. „Doch was konnte den Menschen zu einem solchen Haß veranlassen,“ fuhr er sodann fort, „seine eigene Sicherheit war doch nicht angetastet?“

„Ich habe es vergessen, aber wenn ich nicht irre, so ist Harrig bei dem alten Wollnow längere Zeit im Dienste gewesen und später entlassen worden, weil er Unterschleife begangen hatte.“

Der Marschall ging einige Male auf und nieder. Dann blieb er abermals vor dem Vicomte stehen.

„Wenn ich Sie rette, so geschieht es um des Namens willen, welchen Sie tragen, aber ich schwöre Ihnen gleichzeitig, daß Sie verloren sind, wenn Sie mir jetzt nicht die volle Wahrheit berichten.“

Er zog die Handglocke. Dann schrieb er einige Worte auf ein Stück Papier.

„Man soll den Kaufmann Wollnow sofort in Freiheit setzen!“ wandte er sich zu dem eingetretenen Adjutanten. „Hier ist der Befehl zu seiner Freilassung!“

Bernhard Wollnow war in das graue Haus gebracht worden, in eine Zelle, — nein, dieselbe verdiente den Namen nicht, — in einem düsteren morderigen Kellerraum, wohin kein Tageslicht drang. Seit Wochen lag er hier auf dem feuchten Strohlager, welches nur zwei oder drei Mal während der ganzen Zeit erneuert war, und dies verdankte er noch dazu der Mildthätigkeit seines Kerkermeisters. Wochenlang weilte er hier, von aller Welt verlassen, allein mit allen Qualen der Angst und Sorge um

zwei geliebte Wesen, mit der festen Ueberzeugung, daß er weder sie noch das Tageslicht jemals wieder erblicken werde.

Das Unglück hatte ihn grausam und unerbittlich verfolgt, und dennoch war er nicht verzweifelt. Ruhig und gefaßt hatte er sich in sein Schicksal ergeben und nur selten kamen Stunden, in denen noch einmal die Hoffnung in ihm erwachte.

Und sie kamen selten und immer seltener. Er wußte nicht, weshalb man ihn gefangen hielt, denn was Hella ihm damals in jener Stunde des Abschieds gesagt, das hatte er nicht glauben können, nicht glauben wollen, um sich vor Wahnsinn zu schützen. So grausam konnte ihn die Vorsehung nicht für eine mittelbige Schwäche seines Herzens bestrafen.

Die Erinnerung an Therese war vollständig aus seinem Herzen verschwunden. In dem Moment, als er sie ausrufen hörte, die Hintertür zu besetzen, als sie seinen Verfolgern sagte, daß er eine französische Uniform trage und ihn dadurch in die Gewalt seiner Feinde brachte, da zerriß auch die letzte Saite, da erkannte er deutlicher als je den großen Irrthum seines Lebens.

Dann aber, — nicht einen Gedanken hatte er ihr mehr geweiht und wenn die Erinnerung an ihn herantrat, um seine Sinne gefangen zu nehmen, schüttelte er sie ab mit Zorn über sich selbst. Aber ein lichter Stern strahlte durch die düstere Kerkernacht und wenn er mit geschlossenen Augen auf seinem Lager lag, vergaß er die Welt und ihre dunklen unheimlichen Schatten. Er sah nur die Pracht jenes Sternes, der ihn vor Verzweiflung schützte.

Jener Stern war Hella.

Wachend und träumend sah er ihre zarte, kindliche Gestalt vor sich, sah ihr blaßes Antlitz mit den großen hellen, zärtlichen Augen und hörte ihre weiche, melodische Stimme. Er sah sie vor sich in ihrer ganzen Anmuth und bisweilen streckte er verlangend die Arme nach ihr aus.

Aber dann kamen die düsteren Schatten wieder. Was war aus ihr geworden? Hatte man auch sie wieder gefangen genommen, weil sie es versucht hatte, ihren Gatten zu retten? Und wenn nicht, — was vermochte sie, um sich und Albert das Leben zu fristen? Er hatte ihr nichts zurücklassen können, nur wenig Geld. Und wie bald mußte das verbraucht sein. Was sollte dann werden?

So hatten ihn die Gedanken gemartert und bisweilen glaubte er, die Qual nicht ertragen zu können.

Endlich aber war er müde geworden. Der Kerkermeister wunderte sich über die geringe Nahrung, welche der Gefangene zu sich nahm; er hörte ihn nicht mehr den engen Raum durchmessen. Wiederholt brachte er ihm neues Stroh und auch etwas bessere Nahrung, aber es schien nutzlos, der Gefangene hatte kaum noch Lust, sich von seinem Lager zu erheben.

Bernhard's Kräfte waren in der That erschöpft und diese Erschöpfung machte wiederholt den Gedanken in ihm rege, daß sein Ende nahe sei. Er wußte nichts von dem, was draußen in der Welt vorging; er hatte auch kein Interesse mehr daran. Was kümmerte es ihn? So wußte er auch nichts von den deutschen Siegen, der Niederlage der Franzosen und der Gefangenschaft Napoleon's und noch weniger ahnte er, daß die Franzosen sich zum Abmarsch rüsteten. Anfangs, in der ersten Zeit seiner Gefangenschaft, hatte er wohl daran gedacht und darauf gehofft; jetzt hatte er das Hoffen verlernt.

Er hoffte nur noch auf eine baldige Erlösung durch den Tod.

Eines Morgens war er spät erwacht. Die Nacht hindurch war es im Gefängniß sehr laut hergegangen. Thüren wurden auf- und zugeschlossen, auf den Gängen ertönte das Klirren von Ketten und dumpfe Schritte. Bernhard glaubte nicht mit Unrecht, daß einige schwere Verbrecher, welche mit ihm sämmtlich im grauen Hause ein Unterkommen gefunden hatten, zum Tode geführt werden würden und er dachte daran, ob nicht auch an ihn die Reihe kommen werde.

Später war Alles wieder still geworden. Bernhard kam der Gedanke, ob nicht irgend ein besonderes Ereigniß eingetreten sei, aber der Tag verfloß wie alle anderen.

Gegen Abend wurde es wieder lebhaft auf den Gängen und plötzlich näherten sich Schritte der Thür seines Kerkers. Der Schlüssel wurde im Schloße umgedreht.



„Sie kommen, um mich zum Tode zu führen,“ dachte er.

„Bernhard Wollnow!“ rief eine Stimme. Bernhard erhob sich; die Luft, welche von draußen hereinströmte, betäubte ihn. „Sie sind frei!“

Der Gefangenwärter trat in demselben Moment auf ihn zu und löste seine Ketten. Man hatte es für notwendig erachtet, den vermeintlichen Mörder des Generals Vefort zu fesseln.

Bernhard sprach kein Wort. Nie in seinem späteren Leben hätte er darüber Auskunft geben können, was er in dieser Stunde empfand. Aber seine Lippen bewegten sich murmeltend, und wer sein Ohr ihnen näher gehabt hätte, würde den Namen „Hella“ verstanden haben.

„Kommen Sie mit mir, Herr Wollnow,“ sagte der Gefangenwärter. „Sie können nicht so von hier fortgehen.“

Bernhard ließ sich mit fortziehen. Er wußte nicht, wie ihm geschah; er war noch immer, wie in einem Traume. Er war frei, — sollte frei sein? Aber wie lange?

Er schrak vor sich selber zurück, als ihm sein Antlitz aus einem Spiegel entgegenstarrte; er hielt es kaum für möglich, daß er es war.

Er fragte nach den Bewohnern des Wollnow'schen Hauses, aber der Gefangenwärter konnte ihm keine Auskunft darüber geben.

Mit Einbruch der Dämmerung verließ Bernhard Wollnow das Haus, in dem er so lange als Gefangener gewohnt hatte. Als die frische, belebende Nachtluft seine Stirn umspielte, athmete er auf. Sollte doch das Ende gekommen sein?

Sie waren verschwunden, die fremden Soldaten, — verschwunden auf Nimmerwiederkehr.

Mit angstvoll pochendem Herzen sah Hella und lauschte auf jedes Geräusch, auf jeden Schritt. In ihre Brust war die seltsame Gewissheit eingezogen, daß Bernhard zurückkehren werde. Sie wußte, daß die Zeit nur noch nach Stunden, vielleicht nach Minuten zählen würde, bis er in das Haus trat und dann hatte alles Leid ein Ende.

Ja, — alles Leid! Jetzt durfte sie ihn lieben, durfte ihm wieder sagen, wie sehr sie ihn geliebt hatte und nichts konnte sie trennen als der Tod. Der Tod! Sie hatte ihn oft an ihr Herz pochen zu hören geglaubt, aber konnte der Gedanke daran auch nur den leisesten Schatten auf ihr Glück werfen? Die Augenblicke des Glücks, welche ihrer jetzt warteten, wozu ein ganzes Leben auf.

So sah sie geduldig harrend. Kein Zweifel war mehr in ihrer Brust, keine Furcht, nichts als seltsame Hoffnung, überzeugende Gewissheit. Im Spielzimmer befanden sich Albert und die Dienerin und Hella sah am Fenster neben dem Haupteingang des Hauses und blickte angestrengt in die hereinbrechende Dämmerung hinaus. Da bog eine Gestalt um die nächste Straßenecke; ihr Herz pochte schneller, — er war es.

Aber wie langsam sein Schritt, — wie müde sein Gang! Jetzt hatte er die Thür erreicht, — sie öffnete dieselbe und dann —

Sie hatten sich wieder, sie waren auf's Neue vereint und nichts Fremdes lag mehr zwischen ihnen. Es dauerte lange, ehe Bernhard sie aus seinen Armen ließ und dann schaute er ihr in die in Thränen schimmernden Augen und in seinem Herzen herrschte das Gefühl des Dankes gegen Gott.

„Hella, — ist es denn wahr? Ich halte Dich in meinen Armen? Ich habe Dich wieder und Du lebst, — Du bist gesund?“

„Ich werde gesund, jetzt ich Dich wieder habe, Bernhard,“ entgegnete sie mit einem süßen Lächeln. „Und nun komm' zu Albert.“

Sie führte ihn in das Spielzimmer, wo der Knabe ihrer wartete; mit einem Freudenschrei eilte das Kind auf ihn zu.

„Du gehst jetzt nicht mehr fort? Bitte, thue es nicht, Mama würde sich sonst tod weinen.“

„Ich gehe nicht mehr fort. Wir bleiben jetzt immer beisammen,“ sagte er bewegt.

Eine Stunde später saßen beide Gatten in Bernhard's Gemach. Martha hatte das Essen aufgetragen, aber wer von ihnen konnte in dieser Stunde an Speise und Trank denken?

„Hella,“ sagte Bernhard jetzt endlich, „wir sind arm, ganz arm, aber mit welcher Wonne werde ich jetzt für Dich und Albert arbeiten.“

Sie sah ihn mit einem zärtlichen, glückseligen Lächeln an.

„Nicht so ganz arm, Bernhard,“ flüsterte sie.

Und dann erzählte sie ihm die Ereignisse jener Nacht, in welcher der vergrabene Reichtum der Wollnow's wieder zu Tage gefördert worden war. Als

sie geendet hatte, blickte er mit Besorgniß in ihr bleiches, erregtes Antlitz.

„Hella, ich fürchte, Deine Gesundheit hat unter all' der Aufregung gelitten,“ sagte er zitternd.

„Sie wird wieder stark und kräftig werden im Sonnenschein des Glücks,“ erwiderte sie.

„Das gebe Gott,“ flüsterte er, sie in seine Arme schließend.

Bernhard Wollnow war nicht arm, sondern ein reicher Mann. Der Schatz, welchen ihm sein treues Weib gerettet, bestand nicht nur aus den Gold- und Silbergeräthen der Familie, sondern in dem Kasten lagen wohlgeordnet zahlreiche Werthpapiere, welche der alte Wollnow rechtzeitig beseitigt hatte, um sie vor den Franzosen zu verbergen. Der Glanz des Hauses richtete sich mit großer Schnelligkeit auf und kaum wenige Monate später waltete die Tochter des Todengräbers als Herrin in einem der größten und glänzendsten Häuser der Stadt. Die Perle hatte die Fassung erhalten, welche ihr gebührte.

Therese schien völlig vergessen zu sein. Heimlich ließ Bernhard die Räume, welche die schöne, falsche Frau bewohnt hatte, neu herrichten, so daß nichts mehr an die frühere Besitzerin erinnerte.

Von Therese war nur noch einmal die Rede, und zwar an jenem Tage, als Bernhard Hella in die neu hergerichteten Gemächer führte.

„Du wirst gut machen, was sie verschuldet hat, nicht an mir, aber an Dir selbst,“ sagte er.

Sie schmiegte sich zärtlich an ihn.

„Bernhard, Du wirst ihr verzeihen, wie ich ihr verzeihen habe. Ich habe versprochen, ihr Deine Vergeltung zu bringen.“

Ein finsterner Blick traf Hella.

„Wohin? Du, mein Weib, stehst mit ihr in Verbindung?“ fragte er.

„Nach ihrem Grabe,“ entgegnete Hella feierlich.

„Sie ist todt? Friede sei mit ihr!“

Dann bat er Hella, nie mehr von ihr zu sprechen und sie versprach es ihm.

Aber im Herbst desselben Jahres, als das erste Laub zur Erde fiel, führte Hella ihren Gatten eines Tages nach dem Kirchhofe von St. Petri zu dem Wollnow'schen Begräbniß, um den todtten Eltern Kränze zu bringen. Sie hatte zwei Kränze in der Gruft auf die Särge von Bernhard's Eltern niedergelegt, der dritte hing noch an ihrem Arme.

„Du hast noch einen Kranz, Hella?“ fragte Bernhard.

„Ich möchte ihn auf ein anderes Grab legen,“ sagte sie ruhig.

Sie standen bald darauf vor einem schlichten Hügel, den kein Kranz schmückte und wo kein Name kund gab, wer da unten ruhte. Hella legte den dritten Kranz auf den Grabhügel nieder.

Bernhard sah sie verwundert an.

„Wessen Grab ist dies, Hella?“ fragte er.

„Therese's Grab,“ entgegnete Hella.

„Du schmückst es mit Blumen?“

„Bernhard,“ flüsterte sie leise, „ich habe es mir schon gedacht, daß eines Tages die Stunde kommen würde, in welcher unser Glück alle Bitterkeit aus der Vergangenheit hinwegbannt. Es ist immer mein sehnlichster Wunsch gewesen, Dich eines Tages versöhnt an ihrem Grabe beten zu sehen. Sie hat bereut, sie hat viel gelitten, auch um Dich, deshalb vergieb ihr. Sage ihr jetzt, daß Du ihr verzeihst. Sie hört Dich und ihr Geist wird Ruhe finden.“

„Ich verzeihe ihr!“ flüsterte er.

Da rauschte der Wind durch die Bäume und jagte das raschelnde Laub empor.

Jahre ungetrübten Friedens umschwebten das vereinigte Paar. Hella's Wangen erglänzten zwar nie mehr im Rosenschimmer der Gesundheit und Bernhard's Paar war ergraut, aber was kümmerte sie die entschwundene traurige Jugend. Sie waren noch lange beisammen, der Sonnenschein des Glücks umstrahlte stets ihre Häupter und als der Tod kam, nahm er sie Beide bald hintereinander von der Erde. Albert stand allein in der Welt. Hella aber hatte aus dem Knaben einen tüchtigen Mann erzogen, einen Mann, der das Andenken seiner Pflegeeltern ehrte, in ihrem edlen Sinne weiter wirkte und das Haupt einer einflussreichen hamburgischen Familie wurde, welche noch heute in hohem Ansehen steht und Hella, der treuen und aufopfernden Tochter Hamburgs, ein segensvolles Andenken bewahrt.

## Bermischte Nachrichten.

— [Melken mit zwei Eimern.] Von competenten Seite wird der Vorschlag gemacht, beim täglichen Melken die erste Milch von der zweiten abzusondern, also in zwei Eimern zu melken. Dies wird damit begründet, daß die zuerst gewonnene Milch bekanntlich viel wasserreicher und stets fettreicher wird, je mehr man sich dem Ausmelken nähert. Es kann der Fettgehalt der Milch am Ende bis zum 12fachen desjenigen am Anfang des Melkens betragen. Sondern man nun die erste Hälfte Milch von der zweiten ab, was kaum Mühe verursachen dürfte, so kann man die erste Milch zur Bereitung von Käse für die Haushaltung verwenden und die letzte fette Milch kommt abgefälscht in das Rahmsah, um nach erhaltener Säuerung verbuttert zu werden. Daß auf diese Weise die Handarbeit in der Molkerei erheblich vermindert wird, ist einleuchtend, da die Milch nicht abgerahmt wird, weniger Geschirr zu reinigen ist und der höchste Ertrag erzielt wird. Natürlich müssen die beiden Eimer durch äußere Zeichen von einander zu unterscheiden sein.

— Aus Schmalkalden wird ein interessanter Fall gemeldet, der dieser Tage vor dem Schwurgericht zum Abschluß kam. Ein Förster trifft zwei Wilddiebe im Walde damit beschäftigt, das erlegte Wild auszuweiden. Der Förster rief die Wilderer an, erhielt aber im nächsten Augenblick einen vollen Schrottschuß in den Oberschenkel, so daß er blutend zusammensank. Sofort nach dem Schuß flohen die beiden Wilddiebe. Der Förster aber richtete sich halb auf, brachte das Gewehr an die Wange und traf den einen Burschen so schwer ins Kreuz, daß derselbe, von hinten ins Herz getroffen, todt zu Boden stürzte. Nunmehr schleppte sich der schwerverwundete Förster nach Hause und machte Anzeige. Nachdem der Beamte glücklicher Weise vollständig geheilt war, mußte er auf die Anklagebank, um sich wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge zu verantworten. Der Staatsanwalt sprach selbst sein Bedauern über den Fall aus, verlangte aber trotzdem ein Schuldig; denn erstens habe der Angeklagte die Wilderer erkannt, so daß sie ihrer Strafe nicht entgehen konnten, zweitens aber habe der Befund ergeben, daß der Getödtete von hinten geschossen sei. Der Angeklagte habe selbst zugegeben, daß er auf die Fliehenden gefeuert. Müsse man nun zu Gunsten des Försters annehmen, er habe nur die Rothwehr überschritten, so sei das doch nicht aus Furcht, Bestürzung oder Schrecken geschehen, vielmehr erhele nicht nur aus der sehr ehrenlichen Aussage des Beamten, sondern auch aus der ganzen Situation, daß er aus Rachegefühl, aus Wuth über die ihm zugefügte eigene Verletzung auf die Fliehenden gefeuert. Das sei zwar menschlich erklärlich, aber nicht straflos. Andererseits beantrage er die Annahme mildernder Umstände. Die Geschworenen haben in der That ein Schuldig ausgesprochen, und das Gericht verurtheilte den Mann nach § 226 des Reichsstrafgesetzbuches zu dem niedrigsten zulässigen Strafmaß von 3 Monaten Gefängniß. Gleichzeitig aber vereinigten sich Richter und Geschworene sofort nach der Sitzung zur Abfassung eines Gnadengesuchs an den Kaiser, das bei der allbekannten Milde des Herrschers wohl gegründete Aussicht auf Bewährung hat.

— Ein bisher wohl einzig dastehender Unfall wurde am Sonntag Nachmittag durch das plötzlich heraufziehende Unwetter angerichtet. Um diese Zeit hatte sich von Berlin aus ein stattlicher Leichenzug nach dem Kirchhofe bei Weissensee in Bewegung gesetzt. Die Spitze des Zuges bildete der Leichenwagen, ihm folgten 35 Trauerkutschen und andere Equipagen. Als der Zug in der Greifswalderstraße angelangt war, packte der plötzlich hereinbrechende Sturm den Leichenwagen und schleuderte ihn gegen eine der die Chaussee einfassenden Pappeln, so daß der Wagen vollständig in Trümmer ging, der herabgeschleuderte Sarg auseinanderfiel und die eingefargte Leiche, die eines jungen Kaufmanns, offen auf der Straße lag. Der Führer des Leichenwagens lag, aus zwei starken Wunden am Hinterkopfe blutend, unter den Trümmern des Wagens. Auch die erste Trauerkutsche, in welcher der Geistliche saß, wurde so vollständig umgestürzt, daß die Räder nach oben gekehrt waren und der Geistliche nur mit Mühe aus dem Wagen befreit werden konnte. Rothdürstig wurde der Sarg von den trostlosen und vollständig durchnässten Leidtragenden wieder zusammengebaut und der Todte, dessen Sterbekleid stark beschmutzt war, wieder in den Sarg gebettet. Erst 1 1/2 Stunden später, nachdem ein anderer Leichenwagen herbeigeschafft worden war, konnte der Zug seinen Weg fortsetzen.

— Frankfurt a. M. Bei der Volkszählung ist hier der Fall vorgekommen, daß in einer einzigen kleinen Haushaltung fünf verschiedene Religionsparteien vertreten waren. Der Hausvorstand ist nämlich Israelit, die Ehefrau Dissidentin, die Kinder sind religionslos, das Rindermädchen ist evangelisch und das Hausmädchen katholisch.





# C. W. Friedrich

in Eibenstock

empfehlte zu bedeutend ermäßigten Preisen sein großes, auf's Beste sortirtes Lager in

**Ampel-Lampen**  
**Hänge- und Tisch-Lampen**  
**Hauslampen** in Rosa und Grün  
**Wandlampen** in großer Auswahl  
und feinsten Ausstattung.



## Das Beste verdient den Vorzug.

Der **rheinische Trauben-Brust-Honig** hat sich durch seine vorzügliche Wirkung, seine stets gleichmäßige Beschaffenheit und seinen Wohlgeschmack in allen Kreisen beliebt gemacht, so daß er nicht nur als der angenehmste Hustensaft, sondern auch als bewährtes Vorbeugungsmittel in vielen Familien adoptirt ist.

Herrn W. S. Bickenheimer in Mainz! Waldsee (Württemberg), 21. Jan. 1880.  
Der seit mehreren Jahren von Ihnen bezogene **rheinische Trauben-Brust-Honig** verdient die Anerkennung stets gleich guter Qualität und wird vom Publikum **allen ähnlichen Präparaten vorgezogen**. Sie wollen mir aufs Neue übersenden 10/1, 20/2, 30/4 Fl. **O. Veder**, Apotheker.

Basel, 13. Febr. 1880. Der Verkauf des seit Jahren von Ihnen bezogenen **rheinischen Trauben-Brust-Honigs** nimmt in meinem Geschäfte mehr und mehr zu. Viele Leute, mit dessen Wirkung zufrieden, rathen den Gebrauch anderen Personen an und als **eigentliches Hausmittel** ist er von allen besseren Familien adoptirt, wo er den Kindern im Winter regelmäßig gegeben wird, um **Husten und Heiserkeit vorzubeugen**.

Da viele Nachahmungen existiren, so achte man genau auf den Namen **rheinischer Trauben-Brust-Honig**, jede Flasche muß mit uebiger Verschlussmarke des gerichtlich anerkannten Erfinders versehen sein. — Verkauf-Depôt in **Eibenstock** bei **Julius Tittel** am Neumarkt. Filiale: Postplatz.

## ff Rosenwasser ff Gewürz-Oel und Citronen-Oel

empfehlte **Julius Tittel** am Neumarkt. Fil.: Postplatz.

## Ein Posten Clemé- Rosinen,

von ca. 150 Kisten, ist an Wiederverkäufer billigt abzugeben bei

**Julius Tittel** am Neumarkt. Filiale: Postplatz.

**Canal-Kerzen**  
**Apollo-Kerzen**  
**Salon-Kerzen**  
**Piano-Kerzen**  
**Paraffin-Kerzen**  
**Wagenlaternen-Lichte**  
**Christbaum-Lichte**

bunt und weiß  
empfehlte billigt  
**Julius Tittel**  
am Neumarkt. Filiale: Postplatz.

## Täglich frische Brezel-Ofen

von stärkster Triebkraft zu haben bei  
**Julius Tittel**  
am Neumarkt. Fil.: Postplatz.

**Carab. Clemé-Rosinen,**  
**Carab. Sulfania-Rosinen,**  
**Corinthen,**

Große süße und bittere Mandeln,  
feinsten Citronat,  
Ganzen und gemahlten Zucker zu  
billigsten Preisen,  
Rein gest. Gewürze in best. Qualität  
empfehlte

**Julius Tittel**  
am Neumarkt. Fil.: Postplatz.

## Beste reine Gebirgs- und bair. Schmalz-Butter

empfehlte **Julius Tittel** am Neumarkt. Fil.: Postplatz.

**ff Paraffin-Kerzen,**  
**ff Stearin-Kerzen,**  
**ff Piano-Kerzen,**  
**ff Wagenlaternenkerzen,**  
**Christbaum-Kerzen** in Paraffin, Wachs, Stearin, weiß u. bunt,  
empfehlte billigt

**C. W. Friedrich.**

**Christbaum-Figuren**  
**Pfeffertuchen**  
**Conditorei-Waaren**  
**Walnüsse**  
**Eier**

empfehlte **Conditor Siegel.**  
**Vogelbauer**  
empfehlte in großer Auswahl  
**Albin Eberwein.**

**Wollene Waaren,**  
als: Strümpfe, Socken, Lächer,  
Jaden, Shawls, Röcke, Hemden,  
Schürzen, seid. Herren- u. Damen-  
tücher empfehlte in großer Auswahl  
**Albin Eberwein.**

## Zu Weihnachts-Einkäufen

empfehle: Seidene und halbseidene  
Shawltücher, Buckskinhandschuhe,  
Kragen, Stulpen, Vorhemdchen, Rüs-  
schen, seidene Bänder, Besätze,  
Fransen, Knöpfe etc. etc. Lama-, Halb-  
Lama-Röcke und -Jacken, Schürzen  
in Leinen, Baumwolle und Englisch-  
Leder. Wollenes Strickgarn in großer  
Auswahl. Wegen zu großem Lager ver-  
kaufe Alles zum Selbstkostenpreis.

**J. C. Killig.**

## Paul Beyer, Eibenstock, Modewaaren-, Leinen- und Baumwollwaaren-, Garn- und Posamenten-Handlung.

Mit voriger Woche eröffnete ich meinen großen

# Weihnachts-Aus- verkauf.

Ich offerire zu noch nie dagewesenen billigen Preisen folgende Waaren:

- Bildertaschentücher für Kinder, Stück — M. 9 Pf.
- Chales für Kinder, Stück . . . . . — 25 "
- Hüftschürzen für Kinder, Stück . . von — 30 " an
- Mützen, gestricke, für Kinder, Stück . . — 60 "
- Schuhe, gestricke, für Kinder, Paar . . 1 — "
- Boas, gestricke, für Kinder, Stück . . — 60 "
- Müße, gestricke, für Kinder, Stück . . 1 — 20 "
- Kleidchen, gestricke, für Kinder, Stück . 2 — 50 "
- Hemden für Kinder in allen Größen
- Strümpfe für Kinder in allen Größen
- Vorhemdchen für Kinder in allen Größen
- Paletots für Kinder in allen Größen
- Nächtischdecken . . . . . von 1 — " an
- Commodendecken . . . . . 1 — 40 "
- Tischdecken . . . . . 2 — "
- Purpur-Taschentücher, Stück . . . . . — 28 "
- Taschentücher in Leinen, Stück . . . . . — 30 "
- Schürzen in blau Leinen, Stück . . 50, 60 u. 85 Pf.
- Schürzen aus schwarzem Alpaca . von 1 M. bis 5 M.
- Handschuhe aus Buckskin . 80 Pf., 1 M. u. 1 M. 20 Pf.
- Unterhosen . . . . . von 1 M. — Pf. an
- Kopftücher . . . . . — 70 "
- Concerttücher in reichlicher Auswahl
- Damen-Gravatten in reichlicher Auswahl
- Herren-Cachenez in reichlicher Auswahl
- Sammete in bunten Farben, . . . . . Elle 70 Pf.
- Bettzeuge,  $\frac{1}{2}$  breit, . . . . . Elle 22 u. 33 "
- Röperbettzeuge . . . . . Elle 48 "
- Röpercattune . . . . . " 25 "
- Handtücherzeuge . . . . . Elle 10, 15, 18 u. 22 "
- Halblamas . . . . . Elle 25 Pf.
- Chirting,  $\frac{1}{2}$  breit, . . . . . " 20 "
- Chiffon,  $\frac{1}{2}$  breit, . . . . . " 25 "
- Rockzeuge . . . . . " 48 "
- Woi,  $\frac{1}{2}$ , reine Wolle, . . . . . Elle 1 M. 15 Pf.
- Kleiderstoffe mit dazu passenden Besatzstoffen in sehr reichlicher Auswahl.

## Strickwolle

verkaufe von heute ab Qualität I à Pack mit 60 Pf., Qualität II à Pack mit 50 Pf.

Nicht convenirende Gegenstände werden nach dem Feste bereitwilligst umgetauscht. Der Verkauf findet nur gegen Cassé statt.

Um gütigen Besuch bittet

**Paul Beyer.**



# Weihnachts-Ausstellung

von **Albin Eberwein** in Eibenstock.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich meine Weihnachts-Ausstellung in feinen **Spiel-, Galanterie- und Leder-Waaren**, sowie in feinen **geschnitzten Holzwaaren** eröffnet habe und empfehle als solche: **Blumentische, Stock- u. Schirmständer, Zeitungsmappen, Schlüssel- und Garderobenhalter, Schreibzeuge, Rauchservice u. s. w., Puppen, Puppenköpfe, sowie -Wagen** in großer Auswahl. Um recht zahlreichen Besuch bittet

Hochachtungsvoll

**Albin Eberwein.**

Auf Obiges Bezug nehmend bemerke noch, daß ich dieses Jahr in **Spielsachen** sehr fortirt bin und kann der Unbemittelte seinen Kindern für wenig Geld eine große Freude machen.

Achtungsvoll

Der Obige.

für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

## Illustrirte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.  
Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

### E. Schütze,

Handelsgärtner, Eibenstock, empfiehlt alle Arten **Bindereien, Bouquets** vom einfachsten bis zum feinsten Genre, **Mooskränze**, stets vorrätzig, **Tulpen und Maiblumen** &c.

### Neuheit!

**Stroh-Phantasie-Artikel**, zum Bepflanzen von Blumen empfiehlt **Ernst Schütze**, Handelsgärtner, Eibenstock.

### Sellerie,

sehr groß und schön, weiß, sowie **Petersilien-Apparate** empfiehlt **Ernst Schütze**, Handelsgärtner, Eibenstock.

### Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle ich meiner geehrten Kundschaft von Eibenstock und Umgegend alle Sorten **Glace- u. Wildleder-Handschuhe** eigener Fabrik für Herren, Damen und Kinder, desgl. **Glacehandschuhe mit Futter**. Bei Entnahme von halben und ganzen Duzenden gebe ich dieselben zu Duzend-Preisen ab und sieht bei Bedarf einer gütigen Berücksichtigung entgegen. Hochachtungsvoll

**August Edelmann**, Handschuhmacher in Eibenstock, Brühl 343.

**Ziegen-, Hasen- und Kaninchen-Felle** kauft zu höchsten Preisen **D. D.**

### Pain-Expeller,

unentbehrlich für jedes Haus, empfiehlt à Flasche zu 1 Mark und zu 50 Pf. **Albin Eberwein.**

### Bekanntmachung.

Der Militärverein macht hiermit bekannt, daß diejenigen Personen, welche nach § 14 der Vereins-Statuten den Verein gerichtlich und außergerichtlich sowohl gegen einzelne Mitglieder als gegen Dritte zu vertreten haben, auf die 6 Jahre von 1881 bis mit 1886 aus folgenden Mitgliedern bestehen:

- 1) Karl Heinrich Leopold Schlegel, Vorstand,
- 2) Ludwig Friedrich, Vicevorbund,
- 3) Karl Heinrich Weigelt, Ausschußmitglied,
- 4) Karl Hermann Unger, desgl.

Eibenstock, den 14. December 1880.

Der Militärverein daselbst.  
Heinrich Schlegel, Vorstand.

## Das Möbel Magazin

von **G. A. Bischoffberger**

in Eibenstock

empfehle seine reiche Auswahl in Polster- und Tischlermöbel, polirt und gemalt, in der solidesten Ausführung, als:

Sopha's mit Federsiß	Mt. 30 — Pf.	Commoden	Mt. 33 — Pf.
Federmatraken	. 15 — .	Goussentische mit 4 Einl.	. 87 — .
Souffleusen in Bouré, neu.	. 54 — .	Ovale Tische	. 25 50 .
Großvaterstühle	. 36 — .	Nächtische m. 2 Kästen, eleg.	. 18 — .
Clavierstühle	. 15 — .	Wiener Stühle, à Dhd.	. 78 — .
Sauensils in verschiedenen Façon.			
<b>Polirte Möbel in Nußbaum u. Mahagoni:</b>		<b>Ladirte Möbel:</b>	
Schreibsecretäre	Mt. 87 — Pf.	Kleidersecretäre	Mt. 30 — Pf.
Kleidersecretäre, 1 thürig.	. 54 — .	Runde Tische	. 18 — .
Kleidersecretäre, 2 thürig.	. 69 — .	Nächtische	. 12 — .
Bücherschränke	. 66 — .	Commoden	. 21 — .
Vertikals	. 63 — .	Waschtische	. 13 — .
Spiegel, Gardinenstübe, Kleiderständer, Noten-Flagores, Fuß-Bänkehen und -Kissen, Schürzen, Reifeseffecten, Lederschürzen &c. in großer Auswahl.		Kohrstühle	. 2 75 .
		Bettstellen	. 12 — .

Hochachtungsvoll **G. A. Bischoffberger.**

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

### Das ausführlichste Messen- u. Jahrmärtsverzeichnis

enthält der Allgemeine deutsche Haus-, Wirtschafts- und Volks-Kalender:

### „Der Zeitbote“.

Derselbe empfiehlt sich für 1881 vor möge seines vielseitigen Inhalts als Jahr- buch für Haus u. Familie. Preis 50 Pf.

Bei Durchsicht des illustrierten Buches: „Dr. Witz's Heilmethode“ werden sogar **Schwerkränkte** die Hebergangung gewinnen, daß auch sie, wenn nur die richtigen Mittel zur Anwendung gelangen, noch **Heilung** erwarten dürfen. Es sollte daher jeder Leidende, selbst wenn bei ihm bislang alle Medicin erfolglos geblieben, sich vertrauensvoll dieser bewährten Heilmethode zuwenden und nicht säumen, obiges Werk anzuschaffen. Ein „Nachzug“ demselben wird gratis und franco versandt.

In dem welt-berühmten Buche „Die Sicht“ verzeichneten Buche „Die Sicht“ leidende die bewährtesten Mittel gegen ihre oft sehr schmerzhaften Leiden angeben. — Heilmittel, welche selbst bei veralteten Fällen noch die ersehnte Heilung bringen. — Prospect gratis u. franco. Gegen Einlegung von 1 Mt. 20 Pf. wird „Dr. Witz's Heilmethode“ und für 50 Pf. das Buch „Die Sicht“ franco überall hin versandt von **Witz's Verlags-Anstalt** in Leipzig.

Vorrätzig in den meisten Buchhandlungen.

Für 50 Pf. kauft man als wirklichen 50-Pfennig und Weihnachts-Artikel einen „Neuen Vaterländischen Kalender“.

### Rau, rau, rataplan.

Auf jedem Weihnachtstische soll der „**Ameisen-Kalender für 1881**“ seine Stelle haben, unsere Hausfrauen sind dafür dankbar. Er enthält des Guten viel und ist für **50 Pfennige**, wie alle Jahre, bei jedem Buchhändler und Buchbinder zu haben.

### Augen-Heilanstalt.

Sprechzeit: 9—12 und 3—4 Uhr.  
Sonntags nur 9—12 Uhr.  
Augenkl. f. Arme wochentags 12—1 Uhr.  
**Dr. Nobis**, Augen- und Ohrenarzt,  
**Chemnitz**, Langestraße 1, I.  
An der Nicolalstraße.

### Photographisches Atelier Gottschalksmühle.

Aufnahmen täglich von Vorm. 9 bis Nachm. 3 Uhr. Ausführung correct bei solidesten Preisen.  
**Gustav Liebholdt.**